Der IV. Internationale Skikongress

Autor(en): **Egger, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **9 (1913)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-541612

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

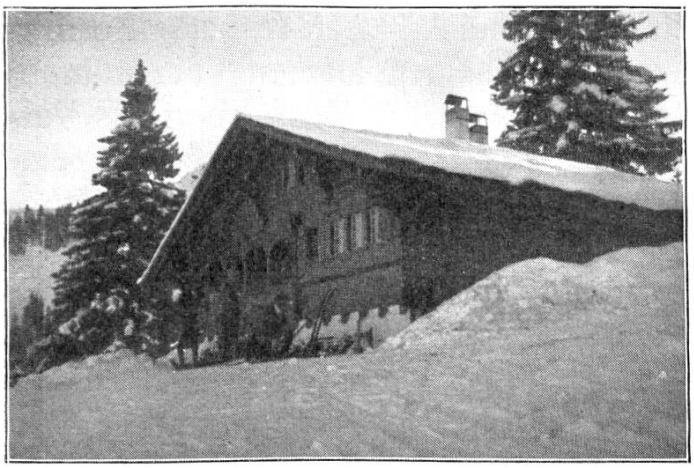
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der IV. Internationale Skikongress.

Von C. EGGER.



Hornegglihütte C. Egger phot.

Einen Festbericht ein halbes Jahr hinterdrein zu schreiben, nachdem schon X Zeitungen den Rahm davon abgeschöpft haben, ist kein « Schleck », wie man bei uns zu sagen pflegt; doppelt gross aber ist die Verlegenheit, wenn man dabei selbst den Gastgeber spielen musste. Um einigermassen etwas Neues zu bringen, werde ich daher hie und da einen Blick hinter die Kulissen tun lassen, um zu zeigen, wie an den Drähten gezogen wird.

Als unser Alb. Weber, energisch wie er ist, in München kurzerhand die Skiwelt und was sich dazu zählt zum IV. internationalen Kongress in die Schweiz einlud, da war die Verblüffung für den damaligen Zentralpräsidenten nicht gering; doch schickte er sich mit Anstand in das als unvermeidlich und richtig Anerkannte, umsomehr, als Herr Weber die weitestgehende Unterstützung durch die Berner versprach. Doch die Suppe, die er eingebrockt, überliess er andern auszulöffeln und verschwand in Privatgeschäften nach Amerika. Da Herr Weber vorher eidlich versichert hatte, an Ostern sei es im Berneroberland immer schön bis Ostermontag nachmittags 1½ Uhr, wurde das Programm danach eingerichtet und als Hauptattraktion des I. S. K. der Ausflug auf die Eisfelder der Jungfrau, der dann so schmählich ins Wasser fallen sollte, bestimmt. Was das alles zu tun gibt, wenn mit 8, ausgerechnet mit 8 Bahnen und Bähnchen unterhandelt, mit 5 Gasthofbesitzern ein Menu abgemacht, mit 70 Kongressmitgliedern korrespondiert und — last not least — mit einigen « Bärnergringe » verkehrt werden muss, daneben Tischkarten und -reden zusammenzuschustern sind, das zu erzählen sei mir geschenkt. Genug,

der IV. I. S. K. kam pünktlich an einem trüben Märzabend in der Kongresstadt zusammen und fing tapfer seine Arbeit gleich mit Tafelfreuden an. Zu diesem Zweck wurde sorgfältig der mitgebrachte Frack entfaltet und die Männerbrust mit schneeigstem Weiss geschmückt. Leider hatte Bern es sich versagt, alle diese Pracht seinen Damen vorzuführen; diese schönste Zier einer Tafel blieb dem Kongress vorenthalten. Dagegen bot sie dem beobachtenden Auge eine zahlreiche Runde interessanter Köpfe: da leuchtete die hohe

Der I. S. K. im Horneggli H. Kempff phot.

Stirn des Mitteleuropäers Gomperz neben dem feinen Profil des Schweden Hellberg, den beiden einzig anwesenden Mitgliedern der intern. techn. Kommission. Aus Deutschland war erschienen der König des Schwarzwalds, Prof. Kohlhepp, und sein redegewandter Adlatus Freund; der kleine Franzose Vilmain sass in *entente cordiale* neben dem langen Engländer Archer-Thomson; Oesterreich sandte den sonngebräunten Baron v. Wolfstein und den gemütlichen Dr. Duffeck; der Schwede Liliencrona war aus dem hohen Norden herbeigeeilt, und den fernsten Osten vertraten der martialisch blickende Rössler und sein Landsmann, der echte Böhme Pavlousek. Das waren die offiziellen Vertreter. Daneben

wäre eine Reihe Mitbrüder in congressu zu nennen: der Dr. Jäger mit dem Schalk im Nacken, der Mundorgelvirtuos Baron de Riedmatten, der Skigreis Krebs-Gygax, der allzeit mit den besten Witzen hausierende Schmidkunz usw., usw. Die schweizerischen Kongressisten übergehe ich, teils aus Bescheidenheit, teils weil mir die schmückenden Beiwörter ausgegangen sind. Doch bildeten sie eine Galerie nicht minder origineller Charakterköpfe.

Allgemein bedauert wurde die Abwesenheit der Norweger sowie Herrn Webers; doch hatte der letztere dafür gesorgt, dass er in angenehmer Erinnerung blieb, indem die Teilnehmer ihr Knopfloch durch seine Freundlichkeit mit einem goldenen Kongresski schmücken durften. Nach und nach füllte der Skiklub Bern die vorhandenen Lücken, und bei heimischen Volksweisen tönte der erste Abend gemütlich aus.

Pünktlich eröffnete dann am andern Morgen der Zentralpräsident des S. S. V., Herr E. Frei, die Geschäftssitzung. Norwegen war immer noch nicht da, so dass man das Traktandum Sprungbewertung auf die zweite Sitzung in Interlaken verschob. Dafür wurde eine andere Seeschlange endgiltig auf den Strand gesetzt: Wer die früheren Verhandlungen der Kongresse verfolgt hatte, konnte wahrnehmen, dass sich der österreichische Nationalitätenstreit wie ein roter Faden auch durch unsre harmlosen Sportsgeschäfte durchzog. Die bisherigen Kongressleitungen waren darum immer vorsichtig wie um einen heissen Brei herumgegangen; ich aber wollte nun einmal mit einem scharfen Schnitt dieses Gewächs ausstechen. Allein so rasch ging das nicht. Es musste noch gehörig Zeit darauf ver-(sch)wendet werden, bis die Sache endgiltig geregelt und jedes Land nur auf eine einzige Stimme beschränkt war. Neben der Vertretung wurde auch die Abstimmungsform und das Rechnungswesen der Kongresse geordnet und die internationale technische Kommission «wegen Arbeitsüberhäufung» auf 7 Mitglieder ergänzt. Sie besteht nun aus den Herren: Kaptein J. Dahl als Vorsitzender, Ing. Hassa Horn (Norwegen), C. Hellberg und G. C. A. Lindencrona (Schweden), Ing. M. Wirth (Deutschland), Ing. B. Gomperz (Oesterreich) und Alb. Weber (Schweiz). In der zweiten Hauptfrage, der Sprungbewertung, wurde wenigstens ein weiterer Schritt gegen die Einigung hin getan, die dann doch einmal kommen dürfte. Der endlich erschienene und mit Beifall begrüsste Vertreter Norwegens

hatte gleich einen Einigungsvorschlag Norwegens und Schwedens mit vielen Ausführungsbestimmungen mitgebracht. Diese Regeln konnten in der vorliegenden Form und ohne eingehende Prüfung unmöglich von allen andern Landesverbänden angenommen werden; aber die Grundlage ist gut, eine Verständigung wird sicher mit der Zeit kommen.

Soweit das Geschäftliche, das Kongrässliche. Nun sollte laut Programm noch ein Ausflug für Herz und Gemüt folgen, zunächst ins Skiheim des S. C. Bern. Und man muss sagen, die Berner haben ihre Sache famos durchgeführt, nicht so der Wettermacher in Zürich. Er sandte uns einen gehörigen «Strichregen», und die Kongressisten wurden auf eine harte Probe gestellt. Sie liessen sich jedoch dadurch keinen Strich durch ihre gute Laune machen, und gewiss steht jedem Teilnehmer dieser Bummel aufs Horneggli sowohl durch den freundlichen Empfang der Gastgeber als durch das gute Einvernehmen unter den Gästen in angenehmster Erinnerung. Zuerst gab's bei Papa Werren ein feines Abendessen, bei dem ein allgemeines Schmunzeln durch die Reihen der Lattenbrüder ging. Dann folgte der Aufstieg zur Hornegglihütte bei magischer Pechfackelbeleuchtung. Der dickste Qualm und die schmerzhafteste Brandwunde wurden dabei dem guten Zweck zuliebe willig ertragen. Oben säumte das schmucke Laubenhaus des S. C. Bern eine festliche Lampionschnur, und der berühmte Feuerzangenpunsch vereinigte männiglich im bildergeschmückten Stübchen um den prasselnden Kamin herum. Nicht wenig trugen zu der traulichen Stimmung die von Dr. Jäger meisterhaft erzählten Ski-Märchen bei. Die passten wunderhübsch zum Ganzen, so dass jedes andre Gespräch verstummte und es

F. Schaefer phot.

Kongressisten auf dem Horneggli

schien, als schwebe die holde Göttin Skade selbst unsichtbar durch den Raum.

Trüb brach der Morgen an. Einige mit Regenschirmen bewaffnete Nachzügler, ein währschafter Berner Kaffee, ein trotz allem durchgeführter Ausflug in neblige Höhen und ein fröhliches Gabelfrühstück waren die einzigen Lichtpunkte in dem eintönigen Grau des Regentages. Doch drinnen in der Hütte wurde es immer lustiger und toller, bis die Stunde der Abfahrt über den nassen Schnee nach der Station Saanenmöser gekommen war. Es war ein unterhaltendes Schauspiel, das sich da den auf der Hotelterrasse Versammelten bot: hätten die mehr oder minder elegant und schneidig den gegenüberliegenden Hang herabsausenden Kongressisten gewusst, dass sich die Leitung im stillen ihre Notizen über sie machte, es wäre wohl mancher Bogen und Schwung besser ausgefallen. Von diesem Examen sei nur soviel verraten, dass Frau Weber, die es sich nicht hatte nehmen lassen, im Horneggli die Honneurs zu machen, selbstverständlich die Note 1 erhielt. Warum dieses Examen? Bis spät in die Nacht sass die Leitung in Interlaken noch zusammen, um alle die zusammengewürfelten Kongressisten für den Ausflug über die Gletscher zu gruppieren; ein jeder bekam seine A, B oder C und 1, 2, 3, was die mutmasslichen Fähigkeiten im Skilaufen und Bergsteigen bedeuten sollte. Dann wurden die 50 Teilnehmer in 5 Gruppen unter je einem Führer eingeteilt. Dieser Führer war Alpinist, hatte Seil und Pickel bei sich und war für seine Gruppe verantwortlich. Reserveskispitzen, Riemen und Verbandzeug wurden gefasst; aber ein Fehler war es, diese Gegenstände nicht ganz gleichmässig unter die verschiedenen Gruppen zu verteilen, damit sie im Bedarfsfalle rascher zur Hand gewesen wären, als wenn nur einer allein *alles* Verbandzeug usw. trug. Im übrigen hat sich diese Gruppeneinteilung vorzüglich bewährt und dürfte sich für ähnliche militärische Zwecke empfehlen. In jeder Gruppe waren gute, mittelmässige und schlechte Läufer vereinigt, der Führer ging voraus, ein verantwortlicher Mann machte den Schluss und musste aufpassen, dass seine Gruppe immer beisammen bleibe. Für die guten Läufer war das nun allerdings nicht gerade ein Genuss, aber der Nebel und die grosse Teilnehmerzahl forderte eine solche Massregel. Aufgefallen ist mir, wie der Zeitbedarf an schlechten Stellen (Abstieg vom Jungfraujoch

Mönch und Station Eigergletscher C. Egger phot.

auf den Gletscher, Aufstieg zur Konkordia- und zur Steigerhütte) bei solcher Massenwanderung ins Unendliche wuchs und alle Berechnungen über den Haufen warf. Die Kolonne brauchte jeweilen für diese drei Stellen mindestens eine Stunde, und für mich als Letzter war das Warten am Schwanze der Schlange umso peinlicher, als manchmal weiter vorn Kommando oder Rat notwendig gewesen wären. Doch wir sind ja erst in Interlaken!

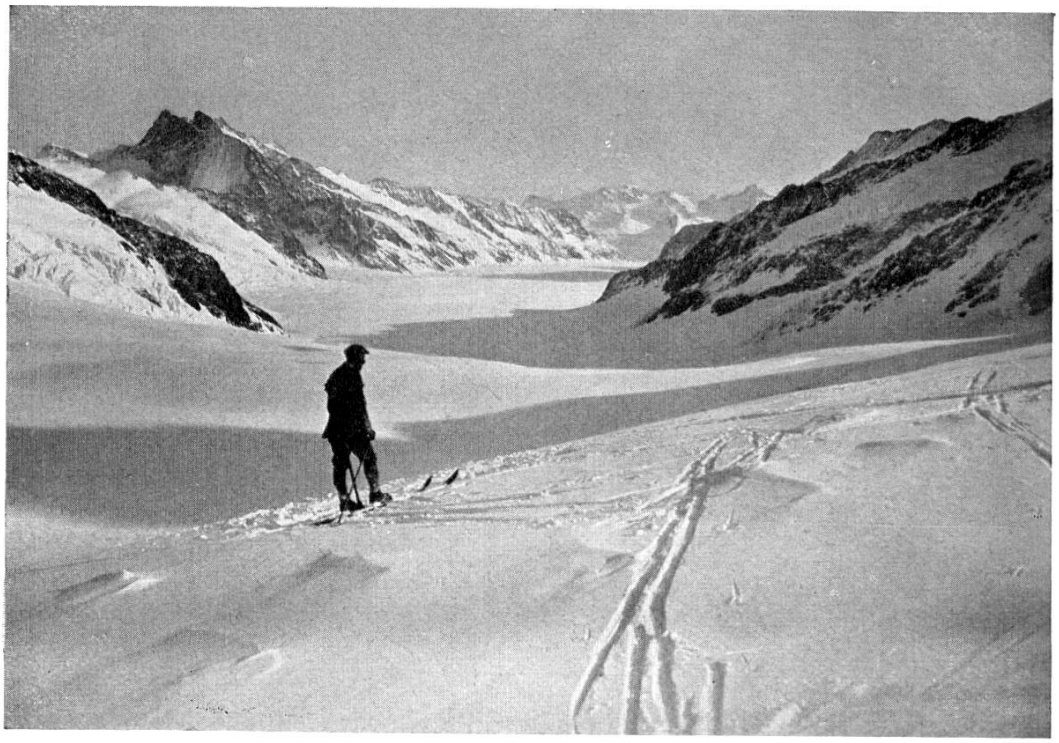
Rosig schimmerte am Morgen die Sonne durch den Mattennebel und die Leitung rieb sich schmunzelnd die Hände. Hatte sie doch am Vorabend noch telephonisch bei der meteorologischen Zentralanstalt in Zürich über die Wetteraussichten angefragt und keinen üblen Bescheid bekommen. Allerdings schellte das Telephon genau eine Viertelstunde nach Abfahrt der Reisenden noch einmal dringend in Interlaken an, um eine Prognose zu melden, bei der uns «die Haare zu Berge gestanden wären», wie der Direktor nachträglich meinte. Zum Glück für uns, d. h. die Leitung, erreichte uns die schlimme Botschaft nicht mehr, und so konnten wir wirklich mit bestem Gewissen die Fahrt antreten. Bis Wengen schien denn auch die Sonne wunderschön vom strahlenden Himmel herab, aber sobald die Jungfrau in Sicht kam, verdüsterten sich die Mienen der Kundigen: dort oben am Jungfraujoch guxte es unheimlich; und der bekannte

Jungfrau und Silberhorn F. Schaefer phot.

alte Führer, der ja immer in solchen Fällen am Bahnhof steht, meinte sarkastisch: «uf di Konkordia ubere chemmed Ihr denn hit nid!»

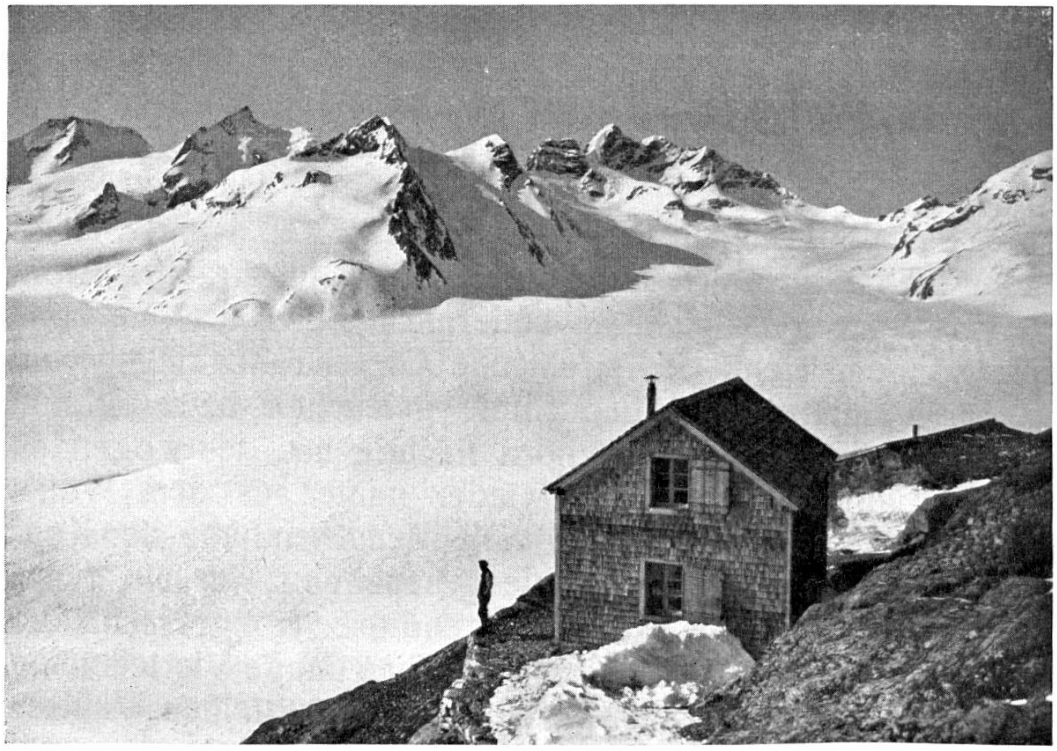
Nun, die Leitung musste wieder einmal so tun, als ob alles in schönster Ordnung sei und als ob der Wind, der die geschulterten Bretter von der Scheidegg weg bis zum Eigergletscher unsanft zusammenschlug, gar nichts bedeute. Nach der elektrisch gekochten letzten Kulturmahlzeit waren denn auch alle wieder guter Dinge; aber schon ein Blick zum Fenster der Station Eismeer hinaus zeigte das wahre Gesicht der Südseite und des Alpenwalles: Nebel und Sturm!

Im Nebel war die Abfahrt auf dem Jungfraufirn trotz Pulverschnee auch nicht im entferntesten das, was sie hätte sein können, wenn der strahlende Gipfelkranz ringsherum in der verklärenden Abendsonne geleuchtet hätte. Kaum zeichnete sich das Fiescherhorn flüchtig aus den wogenden Massen heraus, und schon wieder nahte aus dem Wallis finsteres Schneegestöber. So viele Menschen hatte der Konkordiaplatz im Winter noch nie gesehen: es war ein denkwürdiges Bild, diese schwarze endlose Kongresschlange in der verschneiten Hochalpenwelt. Eine bange Viertelstunde verlebte ich noch, bis ich wusste, ob die bestellten Walliser bei diesem Wetter auch wirklich heraufgekommen waren, um den Pavillon zu öffnen; eine zweite noch viel bangere



Auf dem Jungfraufirn
(aber bei schönerem Wetter!)

bei dem Sturm auf die wenigen verfügbaren Betten! Dann war natürlich der Tee fast ungeniessbar, der Wein ausgegangen, Decken waren ein rarer Artikel und, o Schrecken

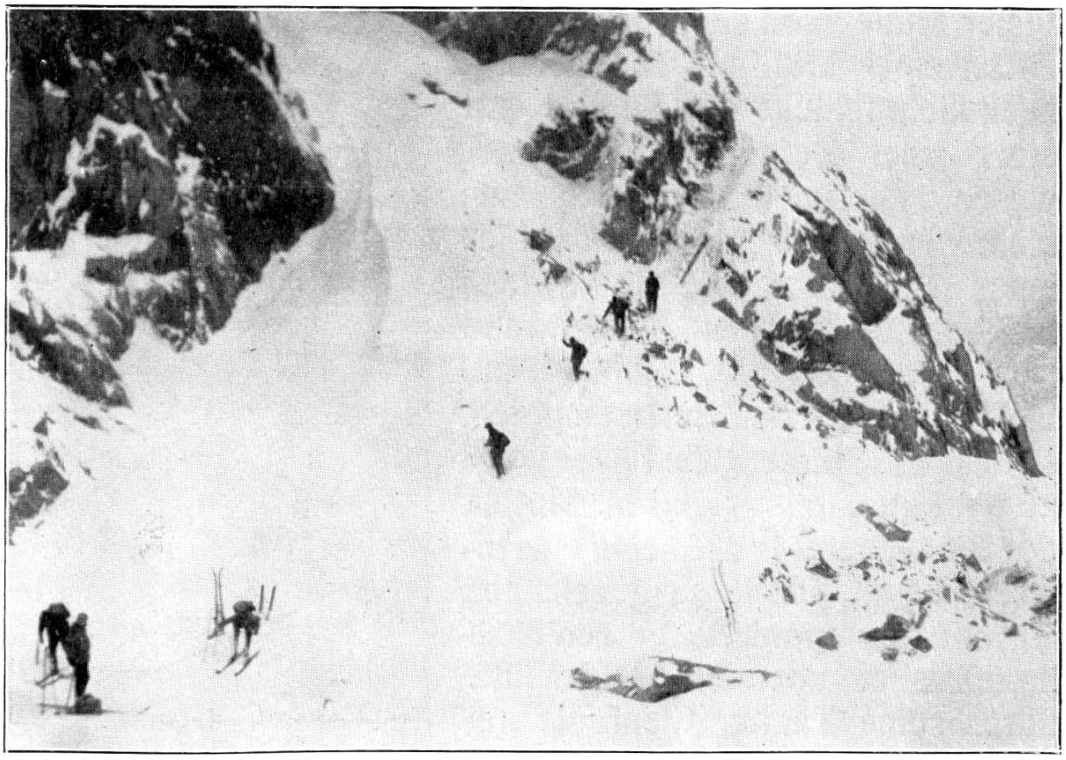


Konkordiahütte

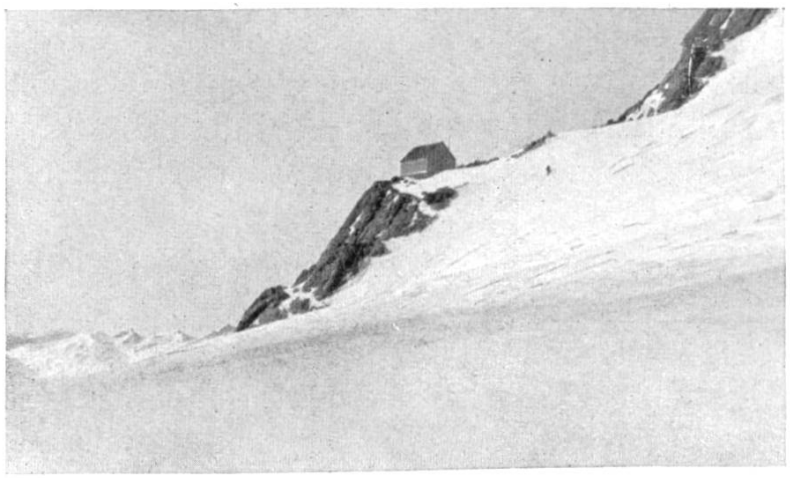
der Schrecken! das Holz reichte nur für einen Tag, trotzdem ich schon vier Wochen vorher deswegen nach Grindelwald geschrieben hatte. Das gab keine gemütliche Nacht, umsomehr als der Sturmwind ohne Unterlass an den Fensterladen rüttelte.

Der Ostermorgen brach an, aber erbarmungslos wirbelten die Schneeflocken herunter. Eine Abteilung «ältere Garde» wurde mit den Hüttenwärtern nach Fiesch hinuntergeschickt, zwei Teilnehmer gingen mit Führern aufs Jungfraujoch zurück, der Rest von 40 Mann musste des drohenden Holzmangels wegen insgesamt in die Steigerhütte dirigiert werden; ausserdem schlossen sich noch 2 Berner Klubisten an, deren Sektion unbegreiflicherweise für dieselbe Zeit einen Klubausflug angeordnet hatte (die Steigerhütte besitzt 30 Schlafplätze!). Unser geplantes Skifestchen und die Besteigungen der Grünhornlücke und Ebnenfluh fielen natürlich ins Wasser, bezw. in den Schnee.

Auf 12 Uhr war der Aufbruch angesagt mit dem strikten Befehl, beisammenzubleiben; da jedoch der Oberanführer Mottet zuerst seine Mittagsuppe auslöffeln wollte, trug ich einem bekannten Alpinisten die Führung auf, der aber einen



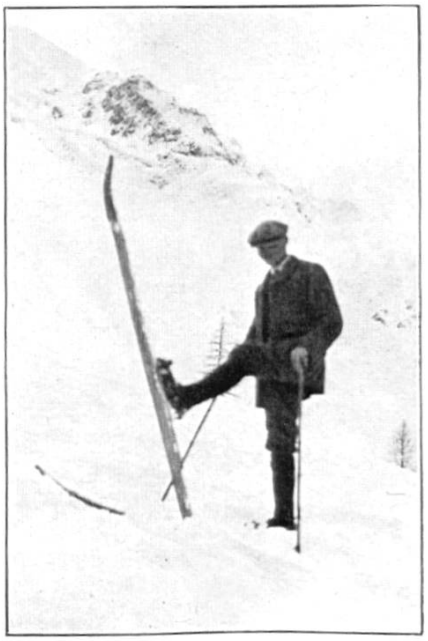
Abstieg von der Konkordiahütte F. Schaefer phot.



Egon von Steigerhütte A. Gysi phot.

unbekannten Weg einschlug und als «Kopfgruppe» mit einigen Getreuen auf eigene Faust davonschuhte. Unsre Rösslein hatten uns geduldig am Fuss der Felsen erwartet, halb eingeschneit zwar, aber immerhin ein komischer Anblick, dieser Wald von Skiholz!

Kaum ging's über den Konkordiaplatz, da wallten auch die Nebel schon wieder heran, bereit, alles zu verschlingen. Doch halt, wer war da eben noch ganz mutterseelenallein auf dem Gletscher herumspaziert? Das ist ja ein fürchterlicher Leichtsinnmichel! Rasch wurde «das Ganze halt» geblasen, abgezählt, gerufen — und natürlich dabei nichts herausgebracht. Deshalb machte sich eine Patrouille von 3 Mann schleunigst in den Nebel hinein auf die Suche. Mit vieler Mühe fand sie endlich das verlorne Schäflein und liess es an einer kräftigen Strafpredigt auch nicht fehlen: der Sünder war einer jener Berner Zuzügler gewesen. Dieser Vorfall hatte mich nicht wenig aufgeregt, so dass ich kaum recht hörte, wie die Lawinen majestätisch an der Aletschwand herunterdonnerten. Dichter und dichter wurde der Schneeteppich, so dass die Spitze «alle Füsse voll» zu tun hatte, um zu spuren. Mottet, der die Gegend ja wie seine Hosentasche kennt, führte ausgezeichnet. Besonders imponierte er den Neulingen aber vor der Steigerhütte durch seine Taktik. Wenn sie geahnt hätten, dass da ein kleines Lawinenhängchen und eine 30 m.



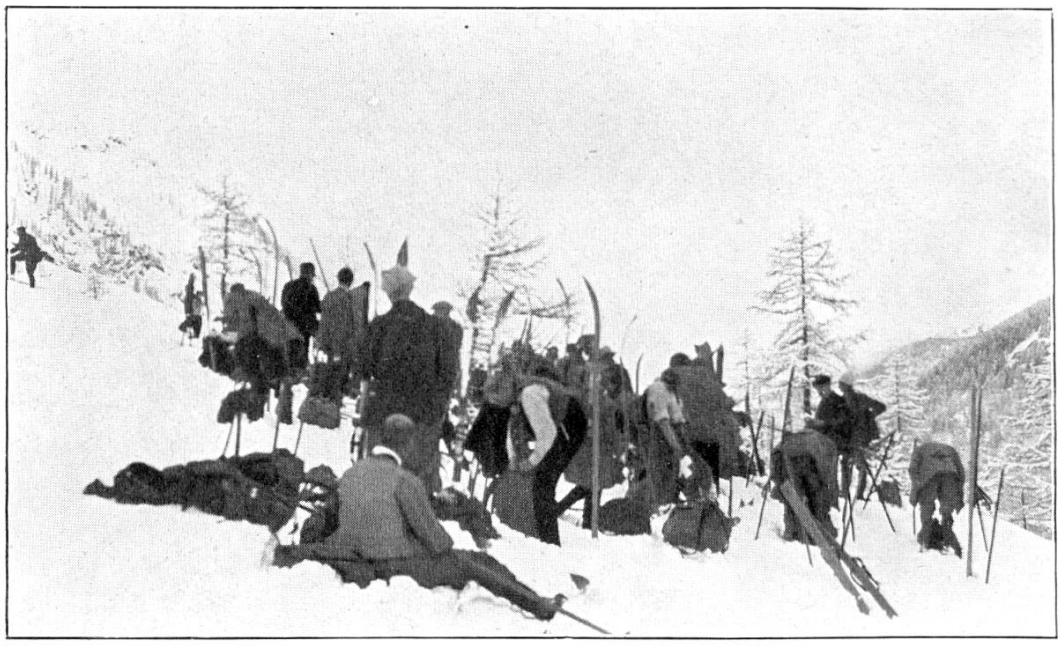
C. Egger phot.
Dr. Kellers Ski aus Hüttenholz

In den Spalten des Lötschenfirns F. Schaefer phot.

tiefe Randkluft zu überlisten waren! Doch alles ging gut, und um 6 Uhr war der letzte Mann in die Hütte hineingepfropft. Einzig Dr. Keller hatte Malheur gehabt und einen seiner Ski auf Nimmerwiedersehen über die Felswand hinunter verloren; doch im Handumdrehen zimmerte er sich aus einem Brettchen einen Ersatz her, der am andern Tag famos lief. Der Hüttentee war bitter wie Medizin, bitterer aber die Aufgabe, die Plätze und Decken gerecht zu verteilen. Item, mit Geduld und schlechten Witzen ging auch diese Nacht herum. Nicht wenig erstaunt aber mögen jene drei neuen Ankömmlinge, die morgens 2 Uhr aus dem Lötschental herangestampft kamen, gewesen sein, sogar auf den Bänken noch Schläfer vorzufinden.

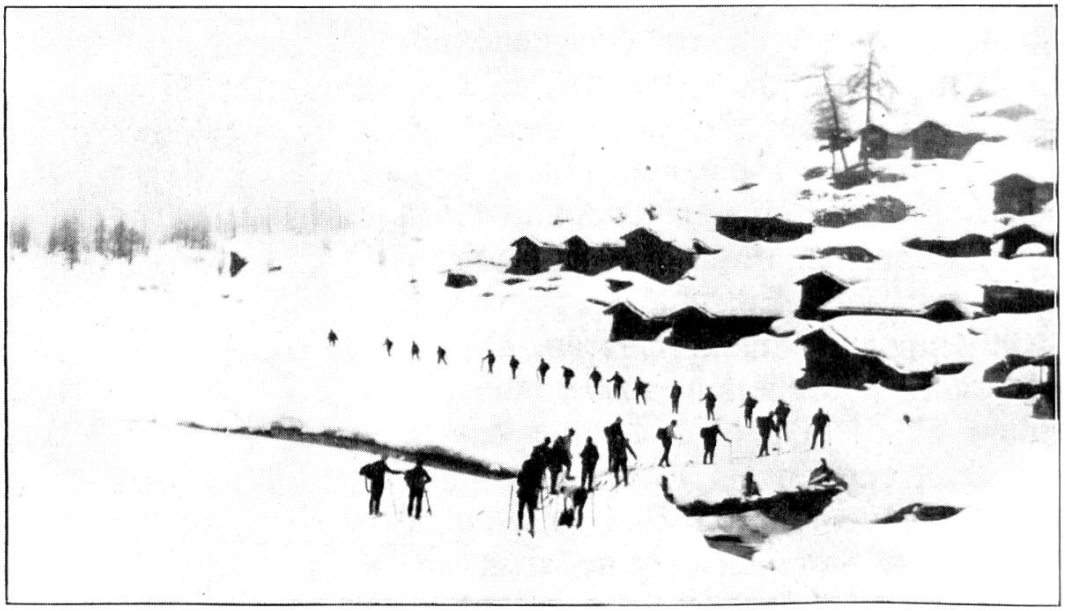
Am Morgen brauchte es schon einen tapfern Entschluss, in die Kälte hinaus abzumarschieren. Die Aufräumungsarbeiten waren auch nicht ohne! Doch jetzt hatte der Himmel endlich ein Einsehen und blies ein wenig die Nebel fort, so dass das Sattelhorn seine grünschimmernden Eisabbrüche zeigen konnte. Vorsichtig wurde der erste

C. Egger phot.
Norwegen, England und Mitteleuropa am I. S. K.



Wachsrast C. Egger phot.

Hang genommen, weiter unten in den Spalten auch am Seil vorgespurt, aber endlich konnte der Skiläufer zu seinem Rechte kommen. Und wie flogen sie nun dahin, immer tiefer und tiefer den endlos langen Firn hinab. Heissa, das war ein Genuss nach den langen Entbehrungen! Jetzt war alles vergnügt, am meisten die Leitung selbst. Punkt $1^1/_2$ Uhr kam auch der Wetterumschlag, wie Weber prophezeit hatte, nur in umgekehrtem Sinne: denn die Sonne brach jetzt durch. Noch war der Weg lang bis Goppenstein, aber nach



Die Kongresschlange bei Gletscherstafel L. Freund phot.

all den überwundenen Strapazen traf man auf lauter zufriedene Gesichter, besonders, nachdem das erste bescheidene Wirtshäuschen im Sturm genommen und der eingeschrumpfte Magen wieder etwas geletzt war. Die Fahrt durch den in Vollendung begriffenen Lötschbergtunnel, zu der die Verwaltung bereitwillig einen Extrazug gestellt hatte, bildete den interessanten Abschluss dieser denkwürdigen Fahrt.

Ich habe absichtlich alle Zwischenfälle erwähnt, um zu zeigen, dass sie eigentlich unbedeutender Natur waren und dank der Geduld der Teilnehmer der Ausflug im ganzen doch geglückt ist. Es ist sogar angeregt worden, ihn zu wiederholen; allein, trotzdem damit bewiesen wurde, dass bei genügender Vorsicht und unter guter Führung selbst solche Massenausflüge in Gletschergebiete ohne Gefahr durchgeführt werden können, so halte ich doch eine kleinere Teilnehmerzahl für besser, weil der Genuss für sie dabei grösser ist. Die vielen Dankesbezeugungen der Teilnehmer bestätigen mir jedoch, dass sie trotz allen Unvollkommenheiten gern an diese interessante Kongressfahrt zurückdenken. Und das Hochgebirge auch in seiner elementaren Strenge und Hoheit kennen zu lernen, ist immerhin einige Entbehrung wert.